

Predigtgedanken zum Israelsonntag am 16.8.2020

Predigttext Römer 11, 25-32 (Gute Nachricht)

Meine Brüder und Schwestern, ich muss euch jetzt mit Gottes geheimnisvollen Plan bekannt machen. Wenn ihr euch auf eure eigene Klugheit verlasst, könnt ihr leicht zu falschen Schlüssen kommen. Gott hat verfügt, dass ein Großteil des jüdischen Volkes sich gegen die Einladung zum Glauben verhärtet. Aber das gilt nur so lange, bis alle, die er aus den anderen Völkern erwählt hat, den Weg zum Heil gefunden haben.

Wenn das geschehen ist, dann wird das ganze Volk Israel gerettet werden, wie es in den Heiligen Schriften vorhergesagt ist: „Vom Zionsberg wird der Retter kommen und alle Auflehnung gegen Gott von den Nachkommen Jakobs nehmen. Dann werde ich ihnen ihre Verfehlungen vergeben, sagt Gott; und so erfüllt sich der Bund, den ich mit ihnen geschlossen habe.“

Im Blick auf das Evangelium gilt: Sie sind Gottes Feinde geworden, damit die Botschaft zu euch kommen konnte. Im Blick auf ihre Erwählung gilt: Sie bleiben die von Gott Geliebten, weil sie die Nachkommen der erwählten Väter sind.

Denn Gott nimmt seine Gnadengeschenke nicht zurück, und eine einmal ausgesprochene Berufung widerruft er nicht.

Ihr aus den anderen Völkern habt Gott früher nicht gehorcht; aber weil sie ungehorsam waren, hat Gott jetzt euch sein Erbarmen geschenkt.

Genau entsprechend gehorchen sie Gott jetzt nicht, weil er euch sein Erbarmen schenken wollte; und so werden künftig auch sie Erbarmen finden.

Gott hat alle ohne Ausnahme dem Ungehorsam ausgeliefert, weil er sich über alle erbarmen will.

Streit in der Familie – das kennen die meisten von uns. Wen lieben die Eltern oder Großeltern mehr? Wem geben sie den Vorzug? Wer ist näher dran an dem, was der Familie wirklich kostbar ist? Oft geht es beim Familienstreit um Neid und Eifersucht. Unter den Kindern der religiösen Familien ist das ähnlich: Jede dieser Familien meint, besonders nah an Gott zu sein. Besonders nah an der letzten, der ewigen Wahrheit. So war es schon in den ersten Tagen unter den religiösen Geschwistern jüdischen und christlichen Glaubens eine sehr umstrittene Frage, wer sich als „wahres Volk Gottes“ verstehen darf.

Der Apostel Paulus versucht eine Antwort in diesem Familienstreit zu geben. Paulus hatte ja als jüdischer Schriftgelehrter zunächst christusgläubige Menschen verfolgt, weil sie seiner Meinung nach einem Irrglauben anhängen (Ketzer waren). Dann hatte er sein Bekehrungserlebnis bei Damaskus, wo ihm Jesus Christus erschien und er danach drei Tage lang blind war. Seither war er als Jude vom Glauben an Christus überzeugt.

Warum nun – fragte Paulus sich – bleiben viele Menschen meiner religiösen Herkunftsfamilie weiter überzeugte Juden, statt diese neue Wahrheit des Gottessohnes anzunehmen? Sind diejenigen, die am jüdischen Glauben festhalten, nun verdammt und verloren?

Paulus argumentiert. Erstens: „Gott nimmt seine Gnadengeschenke nicht zurück, und eine einmal ausgesprochene Berufung widerruft er nicht.“ (Vers 29) Obwohl Israel sich nicht zu Christus bekennt, gilt seine bleibende Berufung als Volk Gottes. Und zweitens: Dass jüdische Menschen in Jesus nicht den Messias sehen, hat einen tiefen Sinn. Das ist kein Unglück und schon gar nicht ihre Schuld, das ist von Gott genau so gewollt. „Sie sind Gottes Feinde geworden, damit die Botschaft zu euch kommen konnte“ (Vers 28).

Erst indem die Jüdinnen und Juden Jesus Christus die Gefolgschaft verweigern, konnte der christliche Glaube sich für diejenigen öffnen, die zuvor außerhalb des Glaubens an einen Gott lebten, nämlich den „Völkern“ oder den „Heiden“. Diese von Paulus als „Irrtum“ oder „Verhärtung“ betrachtete Weigerung Israels erfüllt also einen eigenen Sinn im göttlichen Heilsplan.

Denn die „Heiden“ oder „Völker“ waren zuvor diejenigen, die von Gott nichts wussten, die also im „Irrtum“ lebten. Nun aber hat sich der Glaube Israels für sie geöffnet, damit sie gerettet werden, damit sie ihr Seelenheil finden können. „Ihr aus den anderen Völkern habt Gott *früher* nicht gehorcht; aber weil *sie* ungehorsam waren, hat Gott jetzt *euch* sein Erbarmen geschenkt“ (Vers 30).

Ich weiß, es klingt kompliziert, es ist eine verschlungene, parallele Argumentation. Alle sind wir – egal, ob jüdischen oder christlichen Glaubens – der Macht der „Sünde“ ausgeliefert und auf Gottes Gnade angewiesen. Gott hat alle ohne Ausnahme dem Ungehorsam ausgeliefert, weil er sich über alle erbaren will heißt es in Vers 32. Deshalb gibt es keinen Grund, überheblich oder selbstgerecht zu sein, sondern jede und jeder muss sich fragen: wo liege ich falsch? Wo bin ich fern von Gott und wie kann ich mein Denken und Handeln verändern?

In jedem Menschen – egal, welcher religiösen oder weltanschaulichen Überzeugung – begegnet uns ein Teil der göttlichen Wahrheit. Wenn wir diese Wahrheit des anderen erkennen und respektieren, berühren wir den Kern unseres christlichen Glaubens. Zugleich bleiben wir alle hinter dem zurück, wie wir sein könnten. Darum brauchen wir Umkehr und Gnade.

Bei all dem bleibt etwas offen. Aus den alten Schriften Israels übernimmt Paulus die Vision von der sogenannten „Völkerwallfahrt zum Zionsberg“, in der eines Tages alle Völker im Shalom Gottes zusammengeführt werden.

Die letzte Befreiung, die letzte Vision und Erfüllung der Verheißung steht noch aus. In ihr liegt die Hoffnung, aus der und auf die hin wir leben.

Sicher, wir erleben viel Gutes, Bruchstücke von Glück. Aber es gibt in unserer Welt auch so viel Mangel, es fehlt noch unglaublich viel zum Frieden und zur Gerechtigkeit für alle. Gott sei es geklagt. Und Gott wird es geklagt, in christlichen und jüdischen Gebeten. In Synagogen, in Kirchen. Im Sehnen so vieler anderer Menschen, im Leid der Tiere, im Ächzen der Natur.

Solange es so zugeht in der Welt, sagt Paulus: Hört aufeinander. Seid nicht überheblich, sondern nehmt die anderen ernst. Kaschiert das Leid in der Welt nicht, sondern geht dagegen an. Tragt dazu bei, dass schon jetzt etwas sichtbar davon wird, wie es einmal sein wird. Dann, wenn sich erfüllt, was Christinnen und Christen, Jüdinnen und Juden und sicher auch viele andere Menschen hoffen: Einmal wird all das Leid, all das Bruchstückhafte in dieser Welt aufhören. Einmal wird sich das Schreien aller Kreaturen auf diesem Planeten in einen Lobgesang verwandeln. Amen.

Pfarrerin Tanja Bergelt